

Geistliche Zeitgenossenschaft

Kommentar von Dr. theol. Egbert Ballhorn zum Abschluss der Bischofssynode in Rom 2008 mit einer Botschaft der Synodenväter zum Thema „Das Wort Gottes erlöst“

Am Sonntag, dem 26. Oktober 2008, endete in Rom die Bischofssynode zum Wort Gottes. Die Synodenväter verabschiedeten eine vorläufige Abschlusserklärung mit einigen bemerkenswerten Themenschwerpunkten. Während manche Beobachter kritisierten, dass die Synode sich allein mit binnenkirchlichen Themen beschäftigt hätte, ist dem Abschlussdokument „Das Wort Gottes erlöst“ eine bemerkenswerte Offenheit und Weite bei gleichzeitiger tiefer geistlicher Fundierung anzumerken.

„Das Wort Gottes geht der Bibel voraus und über die Bibel hinaus“. Mit diesem Satz wird die Bibel selbst in einen weiten Umkreis hineingestellt und zugleich deutlich gemacht, dass die gesamte Schöpfung als Botschaft des Schöpfers an die Menschen gelesen werden kann und dass ebenso Gott handelnd und erlösend in die Geschichte der Menschen eingegriffen hat und eingreift. Zugleich bedeutet dieser Satz ein entschiedenes Nein zu einer fundamentalistischen Lesart der Bibel, die in einer Buchstabengläubigkeit gegenüber den Texten verharren will, ohne die größeren Zusammenhänge zu bedenken. Gegen den Fundamentalismus wird ganz deutlich Stellung genommen und gesagt, dass gerade die Konkretion, die Fleischwerdung des göttlichen Wortes in der Geschichte und im Gewand menschlicher Worte die grundsätzliche Weise ist, in der Gott uns begegnet. Diese Gabe ist zugleich eine Aufgabe, sich mit allen Mitteln des Verstandes und unter Vertrauen auf den Heiligen Geist um deren Entzifferung zu bemühen.

Das Thema der Konkretion hat die Synodenväter an vielen Stellen bewegt. So stellen sie heraus, dass Jesus von Nazaret „eine lokale Sprache spricht“ und „die Züge eines Volkes, des jüdischen, und seiner Kultur trägt“. Dies bedeutet einen wichtigen Impuls für den christlichen Dialog mit dem Judentum, und an anderer Stelle stellt das Dokument heraus, dass alle Heiligen Schriften des Judentums und der jüdischen Schriftauslegung „das Geheimnis Gottes und der Menschen erhellen“.

Aber auch die anderen Religionen kommen voller Hochachtung in den Blick. An erster Stelle wird der Islam genannt, wobei herausgestellt wird, dass in seinen Traditionen zahllose Elemente aus der Bibel ausgegriffen werden. Daneben werden aber auch die Traditionen und Religionen des Ostens gewürdigt, und schließlich kommt die kulturprägende Kraft der Bibel allgemein zur Sprache: „Dank ihrer können wir uns ohne Minderwertigkeitsgefühle den anderen Zivilisationen und Kulturen mit unserem edlen Erbe vorstellen“. Diese Aussage mündet in den Aufruf zu einer Inkulturation der biblischen Botschaft in neuen kulturellen Koordinaten. In vielen Anläufen wird davon gesprochen, die Vielfalt der Kulturen wahrzunehmen und mit dem Wort Gottes zu durchdringen, bei diesem Prozess aber „die wahre Substanz seine Inhalte zu bewahren“. In diesem Sinne wird Inkulturation als „Widerschein der Fleischwerdung des Wortes“ verstanden. Evangelisierungsauftrag und Mission sind in diesem Zusammenhang zu sehen.

Hier gehört auch hinein, dass im Synodendokument eine sensible Wahrnehmung von Leid, Armut, Korruption und Unterdrückung zu finden ist. „Dieses gewaltige leiderfüllte Seufzen, das von der Erde zum Himmel aufsteigt, wird unaufhörlich von der Bibel zum Ausdruck gebracht“. Mit dieser Wahrnehmung der Bibel auch als Wort der Klage an Gott kommt ein ganz

wichtiger Aspekt der Offenbarung des Wortes Gottes zur Sprache. Die soziale, gesellschaftliche und die geistliche Dimension werden hier in einem tiefen Zusammenhang gesehen. In der Thematisierung von Leiden und Unrecht und der Sehnsucht nach Erlösung liegt ein geistliches Zentrum der Synodenbotschaft.

Man meint zu spüren, wie viele Erfahrungen und Begegnungen der Bischöfe an ihren Wirkungsstätten vor Ort in dieses Dokument eingeflossen sind und wie viel Hochachtung und Aufmerksamkeit sie ihren Gesprächspartnern aus vielen Religionen und Kulturen entgegenbringen, aber auch mit welcher Sensibilität sie die Unerlöstheit der heutigen Welt wahrnehmen. Hier brennen den Bischöfen Themen unter den Nägeln, die ihnen aus der Gegenwart unserer Welt entgegenkommen, die aber zugleich in einer inneren Verbindung mit der besonderen Eigenart des Wortes Gottes stehen.

Aber auch zu innerkirchlichen Fragestellungen äußern sich die Synodalen. Sie stellen die innere Zusammengehörigkeit von „Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Brechen des Brotes und Gebet“ (Apg 2,32) heraus. Sie legen dabei Wert auf eine gute biblische Fundierung von Verkündigung, Katechese und Predigt und stellen beide Stränge als unverzichtbar heraus: die wissenschaftliche Auslegung des Wortes Gottes sowie den geistlichen Umgang mit ihm. Nach dem Vorbild von Emmaus und des Zweiten Vatikanischen Konzils (DV 21; SC 6) wird die innere Einheit von Wortgottesdienst und Eucharistiefeier als Zentrum des christlichen Lebens herausgestellt. Dabei nennen sie bestimmte Formen des liturgischen Umgangs mit der Bibel: Neben der Eucharistiefeier die Wort-Gottes-Feier, die Feier der Tagzeitenliturgie und die geistliche Schriftlesung („lectio divina“). Hier wird in den nächsten Jahren sicher ein weiterer Zuwachs an Vertrautheit mit dem Wort Gottes und Hochschätzung des Umgangs mit ihm zu erwarten sein.

Auch die ökumenische Bedeutung der Bibel kommt zu Wort. Die Bischöfe empfehlen das ökumenische Bibelgebet und das „gemeinsame Zeugnis des Wortes Gottes in einer säkularisierten Welt“. Ebenso sprechen sie sich für gemeinsame Bibelübersetzungen aus. Für die konkrete Situation in Deutschland sind dies wichtige Impulse, die in die derzeit laufende Revision der Einheitsübersetzung eingehen sollten, aber auch ihre Bedeutung für das sich in der evangelischen Kirche in Vorbereitung befindende Lutherjahr 2017 haben könnten.

Insgesamt stellt die Botschaft der Synodenväter an das Volk Gottes ein Dokument von hohem geistlichen Rang dar. Mit den Schwerpunkten der Wahrnehmung von Leiden und Unterdrückung in der Welt, der Abgrenzung vom Fundamentalismus, der Hinwendung zu einem respektvollen Dialog mit anderen Religionen und Kulturen und sowie einem festen Vertrauen auf das weit wirksame Wort Gottes und die Kraft der eigenen christlichen Traditionen ist ein Koordinatensystem errichtet, mit dem die Kirche getrost in die Zukunft blicken kann. Hier zeigt sich die universale Kirche als fest im Glauben verwurzelte Zeitgenossin.

Dr. Egbert Ballhorn,

Referent für Biblische Theologie an der „Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung“ (afb) des Bistums Hildesheim,
Dozent am Bischöflichen Priesterseminar,
Leiter der Bibelschule Hildesheim und
Diözesanbeauftragter für das katholische Bibelwerk